

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Kobz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frändler, Senatorstra 18.

Sonntag, den 27. Oktober 1889:

CONCERT von Pauline Lucca, k. k. österr. und kgl. preuss. Kammersängerin
 und
Herrn Filip Forstén, k. schwedischer Hof-Opernsänger,
 unter Mitwirkung des Musikdirektors Herrn **Gotthold Knauth**.

GRAND RESTAURANT
im Concerthause.
Stamm-Frühstück
 à 20 Kop.
Mittagstisch
 aus 5 und 6 Gängen bestehend, im Abon-
 nement à 45 und 60 Kop.
Abendbrot (2 Gänge)
 à 30 Kop.
Jeden Donnerstag FLAKI.
 8-1)
L. Beck.

Отъ Магистрата г. Лодзи.

Сообщая Гг. владельцамъ, управ-
 ляющимъ, арендаторамъ недвижимостей
 а равно торговцамъ и промышленни-
 камъ гор. Лодзи, что съ 22 сего Се-
 нтября будетъ производиться въ Лод-
 зинской Городской Кассѣ приемъ денегъ
 квартирнаго сбора за 1889 годъ. Ма-
 гистратъ проситъ внести означенный
 платежъ непременно къ 1 Ноября сего
 года, по истечении этого срока не-
 исправные плательщики будутъ понуж-
 даемы ко взносу сихъ платежей се-
 квестрационными мѣрами въ наложеніи
 безъ дальнѣйшаго отлагательства за-
 прещения на доходъ съ домовъ и ар-
 стомъ на имущество. При этомъ Ма-
 гистратъ имѣетъ честь обратить вни-
 маніе Гг. плательщиковъ на то, что
 слѣдующіе съ нихъ сборы должны

быть вносимы въ городскую кассу
 безусловно на руки подлежащаго
 кассира во избѣжаніе случаевъ, не
 поступления денегъ въ городскую кассу;
 причѣмъ плательщики обязаны были
 бы вносить ихъ вторично.
 Гор. Лодзь, Сентября 25 дня 1889 г.
 Президентъ гор. Лодзи: Пеньковский.

Inland.

St. Petersburg.

— Die „Нов. Врм.“ will gehört haben,
 daß das Ministerium des Innern sehr wich-
 tige Veränderungen in den administrativen
 Einrichtungen einiger Gouvernements und
 Gebiete Rußlands plant. Unter Anderem
 wird die Zusammenziehung einiger kleinen
 Kreise des Gouvernements Livland und Kur-
 land projectirt, eine Aenderung, die im
 Interesse der communalen und administ-
 rativen Verwaltung vorgenommen werden soll.
 Das in Rede stehende Project soll vom
 Minister des Innern dem Reichsrathe wäh-
 rend seiner bevorstehenden Session einge-
 reicht werden. (Nev. Beob.)

— Am 27. September, — so wird
 dem „Per. Luer.“ aus Wilna geschrieben
 — passirte auf der Durchreise aus Berlin
 nach Moskau der außerordentliche persische
 Gesandte am Berliner Hof Mirza-Machmed-
 Ali-Eschig die Station der Wilna-Warschauer
 Bahn. Da der Courierzug in Wilna etwa
 eine Stunde warten mußte, so verließ der

persische Würdenträger den Waggon und
 bestellte sich am Buffet eine Tasse Cacao.
 Vordem hatte aber der Gesandte, der eine
 Menge Handbagage mitführte, die Bahnver-
 waltung gebeten, das separate Coupé erster
 Klasse, in dem er fuhr, abzuschließen, was
 auch geschah. Wie ersaunt war er nun,
 als er, in den Waggon zurückgelehrt, nichts
 mehr von seiner Bagage in dem Coupé
 vorfand. Es erwies sich, daß Eisenbahn-
 diebe in das verschlossene Coupé einge-
 drungen waren, dasselbe ausgeleert und die Thür
 wieder geschlossen hatten, — alles dabei in
 kaum 40 Minuten und vor den Augen
 eines zahlreichen Publikums. Die Freiheit
 und der Umfang des Diebstahls brachten
 natürlich die gesammte Stationsadminist-
 ration und Gendarmerie auf die Beine. Es wurden
 sofort energische Nachsuchungen vorgenommen,
 während der Gesandte, der preistret war,
 seine Reise ohne Bagage forsetzte. Am
 28. September kam man den Dieben auf
 die Spur und alle gestohlenen Sachen
 wurden in einem jüdischen Gasthose in
 Wilna gefunden. Der Gasthofbesitzer Schaja
 Zweigebrod leugnete wohl alle Mitwissenschaft
 an dem frechen Diebstahl, wurde aber trotz-
 alledem verhaftet. Eine Untersuchung ist be-
 reits eingeleitet.

Neval. Im Departement der directen
 Steuern, schreiben die „Hosozm“, wird
 gegenwärtig scharf daran gearbeitet, eine
 genaue Kenntniß von dem Umfange der
 Pastoraländereien in den baltischen Pro-
 vinzen zu erlangen. Es wird geplant, alle
 diese Ländereien mit denselben Steuern zu

belegen, welche Privatgrundstücke zu tragen
 haben. Bisher war weder das Fohs noch
 das Bauerland der Pastorate irgend welcher
 Grundsteuer unterworfen, obgleich eine Grund-
 lage für diese Vergünstigung nicht vorhanden
 ist, wie solches auch von der in Petersburg
 stattgehabten Conferenz der baltischen Gou-
 verneure anerkannt wurde.

Liban. Zur heiligen Geschäfts- Tage
 schreibt der „Lib. Tag. Anz.“ Folgendes:

Das Geschäft in Liban ist vorläufig
 noch sehr still, die Zufuhren äußerst gering,
 so daß sich mancher interessirten Kreise große
 Entnuthigung bemächtigt hat und, wie wir
 hören, einzelne Kommissiönäre nach anderen
 Plätzen (z. B. Warschau-Sosnowice) überzu-
 siedeln beabsichtigen, resp. dahin schon sich
 begeben haben. Uns scheint aber der Pessi-
 mus, welcher sich in diesen Kreisen in
 Bezug auf die Aussichten unserer diesjäh-
 rigen Handelsjahson demerbar macht, noch
 sehr verfrüht zu sein. Unserer Ansicht nach
 ist die bisherige geringe Getreidezufuhr als
 Folge der schlechten Erntegerichte zu be-
 trachten, welche die inländischen Produzenten
 oder Händler zur Speculation veranlaßt,
 resp. ihnen Zurückhaltung beim Verkauf
 auferlegt. Wir glauben also demnach an-
 nehmen zu dürfen, daß, sobald die Ge-
 müthlichkeit in dieser Hinsicht beruhigt haben
 werden, und das normale Gleichgewicht
 zwischen den ausländischen und inländischen
 Getreidepreisen hergestellt sein wird, auch
 unser Handel wiederum einen Aufschwung
 nehmen wird.

(Nachdruck verboten.)

Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman

von R. Litten.

(8. Fortsetzung.)

Eva hatte wie im Traume zugehört,
 jetzt schaute sie mit von Thränen verschlei-
 erten Augen zu dem Spieler auf: „Es muß
 sich Alles, Alles wenden! — Wie schön das
 war, wie herrlich, o wer doch auch so in
 Tönen sprechen könnte! Ich habe so lange
 keine Taste angerührt“, fuhr sie mit einem
 Anflug ihrer alten Lebhaftigkeit fort, „aber
 gleich morgen will ich anfangen, das Ver-
 säumte nachzuholen!“
 „Ei, das sieht ja ganz nach Künstle-
 reib aus“, jagte Herr Bolz und erhob sich
 aus der Sophaecke, in der er still mit ver-
 kältem Gesicht den Tönen gelauscht hatte,
 „doch Du hast recht, Kind, nur immer treu
 zur Musik halten, das“ —
 Er brach ab und horchte aufmerksam
 auf ein näher kommendes Geräusch. „Nichtig,
 meine theure Freundin, die Kommer-
 zienrätthin“, sagt er, als man jetzt deutlich
 Nähergerassel vernahm, „bin jaust nicht in
 der Stimmung, ihre liebevolle Betätigung
 zu hören! Behüt Dich Gott, Kind! Und
 hörst Du: Kopf oben! Der alte Gott und
 Peter Bolz leben noch!“
 Mit diesen Worten war der kleine
 Herr schon an der Thüre und hatte den
 Doktor mit sich fortgezogen.

Siebentes Kapitel.

Von diesem Tage an ging es mit Evas
 Genesung rasch vorwärts. Es war, als ob
 das seelenvolle Spiel des Arztes ihr Trost
 ins Herz geträufelt. Schon, daß es die
 Liebe zur Musik wieder in ihr erweckt hatte,
 war von großem und günstigem Einfluß ge-
 wesen. Sie hatte nun doch wieder etwas,
 das ihr Interesse abgewann und einige
 Stunden des Tages angenehm ausfüllte.
 Aus dieser einen Thätigkeit entsprang dann
 der Trieb nach vermehrter, geregelter Be-
 schäftigung. Bald übernahm sie eine und
 die andere ihrer häuslichen Pflichten und
 schließlich ihren ganzen früheren Wirkungs-
 kreis. Und das zu ihrem Heile! Ernste
 Thätigkeit söhnt, wie der seelenvolle deutsche
 Humorist sagt, zuletzt immer mit dem Le-
 ben aus.

Die Fröhlichkeit, die sonst wie Sonnen-
 scheln Evas Wesen durchleuchtet hatte, war
 freilich dahin und mit ihr der Glaube an
 Liebe und Treue gestorben — für immer,
 wie sie meinte. Aber sie wurde doch wie-
 der frisch und verhältnißmäßig ruhig. An
 Ablenkung für ihre Gedanken fehlte es jetzt
 allerdings weniger noch wie sonst in dem
 Hause ihrer Verwandten.

In einigen Wochen, gleich zu Anfang
 des neuen Jahres, sollte Elsas Hochzeit ge-
 feiert werden, natürlich mit allem Glanz,
 den der Stand des Bräutigams und der
 Reichtum des Hauses erforderte, wie die
 Kommerzienrätthin sehr energisch ihrem Gat-
 ten gegenüber betonte. Darum mußte not-
 wendig der große Gesellschaftsjaal neu deko-
 rirt, eine elegante Bühne darin zu den
 Polterabend-Aufführungen hergerichtet, ein

Koch aus der Residenz verschrieben und
 andere ähnliche Neueinrichtungen gemacht
 werden.

Und welche Mühe und welches Kopf-
 zerbrechen erforderten erst die Toiletten! Die
 Besprechungen mit Modisten, Dekorateurs
 und Lieferanten wollten gar kein Ende neh-
 men und Peter Bolz meinte, es länge jetzt
 gar nicht mehr so unwahrscheinlich, wenn
 Frau Hermine jedem, der es hören wolle,
 versichere, daß ihre Nerven fürchtbar ange-
 griffen seien.

Doch endlich war Alles zur Zufrieden-
 heit der Brautmutter hergerichtet und der
 Tag vor der Hochzeit herangekommen. Die
 Kommerzienrätthin faß, die Gäste erwartend,
 in höchstem Staate neben der Baronin Hof-
 nau, der Mutter des Bräutigams, die so-
 eben mit dem Abendzuge, kurz vor der
 Polterabendfeier, eingetroffen war. Die Ba-
 ronin war eine große hagere Dame mit
 Zügen, die vielleicht in den Tagen der Ju-
 gendzeit recht hübsch gewesen, jetzt aber, wo
 Frische und Fülle längst aus ihnen geschwan-
 den waren, unwillkürlich den unehrerbietigen
 Vergleich mit denen eines Raubvogels her-
 vorriefen, ein Vergleich, den die großen,
 weißen Federn, auf dem Haupte der Dame,
 die bei jeder Bewegung winkten und nickten,
 durchaus nicht abschwächten. Sie war in
 ihrer Jugend Hofdame an irgend einem klei-
 nen Hofe gewesen und liebte es möglichst
 oft die Wendung: „Als ich noch bei Hofe
 war,“ in das Gespräch einzuflechten. Die
 Verbindung ihres Sohnes mit Elsa Menzel
 betrachtete sie natürlich als eine ausgesprochene
 Mißheirat und hatte die beste Absicht, sich
 für die großmüthige Duldung derselben ge-
 bührend zu entschädigen, vor allen Dingen

aber ihren beständigen Herrscherthum in
 Baldhöb, dem Rittergute, das der Kom-
 merzienrath zu Elsas Wittgilt bestimmt, auf-
 zuschlagen.

Das Fest nahm seinen Anfang, wie
 alle dergleichen Feste: Frau Hermine, die
 dunkelrothe Atlaschleppe wie einen feurigen
 Kometen nach sich ziehend, machte strahlend
 von Brillanten und Selbstgefühl an der
 Seite ihres Gatten die Honneurs und das
 Brautpaar hatte für Jeder ein lebenswür-
 diges Lächeln. Besonders gespannt war man
 auf die Wänderdinge, die der blaue, mit
 goldenen Sternen besäte Vorhang der zier-
 lichen Bühne, im Hintergrunde des Saales
 enthüllen würde. Es war nicht verschwiegen
 geblieben, daß man lebende Bilder sehen
 würde, die der junge, geniale Maler Holm,
 der sich für einige Zeit in der Stadt auf-
 hielt, selbst ausgewählt und geordnet hatte.

Inbessen war auf der Bühne unter
 den Mitwirkenden große Berlegenheit. Eine
 der Darstellerinnen war noch im letzten
 Augenblick durch plötzlich Unwohlsein am
 Erscheinen verhindert worden und man hatte
 nun die unangenehme Aussicht, gerade auf
 das effektivste Bild verzichten zu müssen.
 Doch Maler Holm, die Seele des Ganzen,
 war nicht der Mann, sich so leicht ins Un-
 abänderliche zu fügen.

Sollte denn unter den Gästen keine
 Dame sein, die für unsern Zweck paßt?“
 meinte er.

In seiner raschen Art hatte er sich dem
 Vorhang gewandt und schaute aufmerksam
 durch den kleinen Ausschnitt desselben; jetzt
 wandte er den dunklen Künstlerkopf zu Gret-
 chen, die in seiner Nähe stand. „Bitte,
 gnädiges Fräulein, wer ist die Dame dort?“

Ausländische Nachrichten.

Der Ausfall der am Sonntag stattgehabten französischen Stichwahl hat, wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, keine Ueberraschungen gebracht. Die Erwartung, daß die Republikaner einen ansehnlichen Erfolg davontragen und somit die Stärkeverhältnisse der verschiedenen parlamentarischen Gruppen im Wesentlichen dieselben bleiben werden, wie sie in der vorigen Kammer waren, hat sich bestätigt. Die Boulangeristen haben verhältnismäßig nur wenige Sitze erobert und wenn sie auch in Stärke von 47 Mann anstatt der bisherigen 20 in die neue Kammer einzutreten werden, so können sie doch in dieser Zahl nicht das Geringste selbstständig unternehmen, sondern bleiben nach wie vor auf den guten Willen der andern Gegner der Republik angewiesen, die aus 100 Anhängern des orleanistischen Königthums und aus 58 Bonapartisten bestehen. Hiernach würde also die Zahl der Mitglieder der Rechten 205 betragen, wobei freilich noch die Kolonien nicht mitgerechnet sind. In der letzten Kammer betrug sie 208. Der Unterschied ist also kaum merklich. Die Republikaner stellen 362 Mann, also eine genügende Zahl, um die Gegner der Republik im entscheidenden Augenblick lahm zu legen. Immerhin befinden sich darunter aber 126 Radikale, auf die bekanntlich kein Verlaß ist, wenn die Regierung eine gemäßigte Politik zu verfolgen strebt. Es wird sich daher auch in der neuen Kammer wohl wieder das alte Intrigenspiel der Radikalen mit der Rechten wiederholen, welches dazu in's Werk gesetzt wird, um das Ministerium zu schwächen bezw. zu Fall zu bringen, sobald dasselbe sich weigert, den Radikalen zu Willen zu sein. Beträgt die Gesamtsumme der auf diese Weise gebildeten Abspaltung der Mißvergnügten auch nur 331, so reicht sie doch vollkommen dazu hin, um die Republikaner zu werfen. Es ergibt sich daraus, daß die Politik des Ministeriums auch in Zukunft zwischen dem Zentrum und den Radikalen wird hin- und herlavieren müssen, daß also eine konsequente, zielbewußte und einheitliche Führung des Staatswagens ferner ebensowenig möglich sein wird, als bisher. Die Republik bleibt ein Spielball der Parteilust und der Launen des Zufalls. — Was das besondere Ergebnis der Stichwahl anbelangt, so stellt sich dasselbe also: 124 Republikaner und 45 Mitglieder der Rechten. Es hat sich also auch dabei klar erwiesen, daß die Boulangeristen erfolglos gewesen sind. Die Ansichten des Boulangerismus haben sich in den Stichwahlen ebenso hoffnungslos gezeigt, wie bei den Hauptwahlen. Selbst die Revision der Verfassung, dieses große und viel gebrauchte Zauberwort, hat seine Wirkung verfehlt. Da man weiß, daß die Boulangeristen dasselbe nur zum Aushängeschild für die ehrgeizigen Pläne ihres Diktators machen, so hat es bei den Stichwahlen nicht mehr gegogen. Die Monarchisten sind ja ohnehin auch für die Abänderung der Ver-

fassung. Wenn es sich bloß darum handelt, die Verfassungsfrage zu einer dringenden Angelegenheit zu gestalten, so bedarf man dazu nicht des Boulangerismus. Man darf wohl annehmen, daß der letztere nach diesem verhältnismäßig doch recht empfindlichen Fiasco nunmehr sich einigermaßen ruhig verhalten wird, zumal, da sein Haupt, der „tapfere General“, die Platte in's Korn zu werfen beschloffen hat. Mangel an Geld und Mangel an politischem Kredit: diese beiden Ursachen haben dem ganzen Spuk ein Ende bereitet und zwar ein unrühmliches. Mag die Revisionsfrage auch fernerhin der Regierung böse Stunden bereiten, den Verger mit Boulanger ist sie wohl für einige Zeit jetzt los.

Mitbezug auf die öfters auftauchenden Gerüchte, daß die bevorstehende Reise des deutschen Kaisers nach Konstantinopel mit dem Eintritt der Türkei in den Dreibund in Verbindung stehen, veröffentlicht der „Standard“ eine Unterredung, welche sein wiener Correspondent mit einem „gutunterrichteten Diplomaten“ über den Gegenstand gepflogen haben will. Die auswärtigen Correspondenten der englischen Blätter, an deren Spitze in unerleuchteter Größe Herr Cohn-Doppert aus Blowitz steht, haben bekanntlich sämtliche Diplomaten sämtlicher Welttheile jederzeit zur Verfügung und „sagen in der Götter uraltestem Rath.“ Der wiener Correspondent des „Standard“, den die Vorderer des Herrn Cohn-Doppert zu besonders eifrigem Nachstreben antreiben, läßt nun seinen Gewährsmann also reden:

„Die auf den Eintritt in den Dreibund bezüglichen Vorschläge des Sultans wurden zu allererst auf der Stelle verworfen. Er erhielt nur Aufklärungen über die Hindernisse, welche im Wege standen. Der Sultan meinte, die Hindernisse wären nicht sehr groß, und wiederholte sein Anerbieten. Diesmal bekam er zur Antwort, daß er gewisse Bedingungen erfüllen müßte, ehe er in den Bund aufgenommen werden könnte. Es war nicht die Schuld des Sultans, wenn er diesen Forderungen nicht nachkommen konnte. Es ist genügend, zu erinnern, daß die Türkei noch große finanzielle Obliegenheiten nach sich gezogen hat und daß infolge dieser und anderer schwachen Punkte ihrer Verfassung sie nicht frei handeln kann. Es ist also leicht verständlich, daß sie die Bedingungen nicht annehmen konnte, welche solche Großmächte wie Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Italien vorzuschlagen für nöthig erachteten, ehe sie die Verantwortung für einen vierten Bundesgenossen übernehmen konnten. Die Frage wurde dann eine zeitlang nicht mehr berührt, jedoch vor einigen Monaten wieder aufgenommen und zwar auf einer ganz anderen Basis. Deutschland und Oesterreich-Ungarn verständigten den Sultan, derselbe Zweck, welchen er durch seinen öffentlichen Anschluß an die Triple-Allianz erreichen wollte, könnte ebenso gut dadurch erreicht werden, daß er mit England, und zwar in erster Reihe mit Bezug auf Aegypten, ein Uebereinkommen zustande bringe. Man ein-

nete den Sultan an die rebellischen Bestrebungen Englands, einen Vertrag mit Bezug auf Aegypten mit ihm abzuschließen, laut welchem seine Souveränität vollständig bewahrt gewesen wäre und welcher die früheren herzlichen Verhältnisse zwischen den zwei Staaten hergestellt haben würde. Der Sultan wurde ferner versichert, daß die orientalische Politik Englands in vollem Einklang mit der Triple-Allianz sei und England besser im Stande wäre, die Türkei durch seine Flotte gegen Angriffe zu schützen als die continentalen Mächte durch ihre Armeen; wenn er also mit England eine Convention abschließen würde, die die Mächte der Triple-Allianz so betrachten, als hätte er die von ihnen vorgelegten Bedingungen erfüllt. Es hängt jetzt gänzlich vom Sultan ab, sich und sein Reich vor Gefahr zu sichern, er hat nur den Rath der ersten Macht der Triple-Allianz zu befolgen.“

Hygiene im Winter

von Dr. Gerster in München.

Es giebt eigentlich keine festen hygienischen Vorschriften für eine bestimmte Jahreszeit, da einerseits die allgemeinen Gesundheitsregeln das ganze Jahr über Geltung haben, andererseits je nach den klimatischen Verhältnissen irgend eines Ortes ein verschiedenes Verhalten nöthig ist. Auch wenn wir einen bestimmten Landstrich ins Auge fassen, variiren die Vorschriften mit dem Wechsel der Witterung, die sich durchaus nicht nach der Vorhersage des Kalenders einzurichten pflegt. Der Charakter des Winters ist verschieden, bald vorherrschend trocken, bald vorherrschend feucht, bald ist in einem Winter das Wetter sehr abwechselnd, und nach alledem ist begreiflicherweise das hygienische Verhalten verschieden einzurichten.

Nehmen wir unsere klimatischen Verhältnisse und einen nicht allzu rauhen Winter an. Die Hygiene giebt hier in Bezug auf Wohnung, Kleidung, Hautpflege, Ernährung und Körperbewegung folgende Rathschläge: In der Wohnung ist namentlich von Wichtigkeit die Ventilation. Die sog. natürliche Ventilation, d. h. der Austausch der Innenluft des Hauses mit der äußeren Luft, ist größtentheils von der Temperaturdifferenz der beiden Luftarten abhängig und begreiflicherweise im Winter höher als im Sommer, da wir unsere Wohnungen künstlich erwärmen, während die Außenluft bedeutend kälter ist. Dieser Luftaustausch, der fortwährend vor sich geht und nur in unmittelbarer Nähe dünner Wände oder der Fenster deutlich fühlbar ist, macht die künstliche Ventilation, wenn auch nicht entbehrlich, so doch ziemlich einfach und leicht: ein zeitweiliges Öffnen eines Fensters bei geheiztem Ofen läßt die Luft eines ständig bewohnten Zimmers sehr rasch sich erneuern.

Das Wohnzimmer, das in den Familien unseres fogenannten Mittelstandes zumeist auch als Speisezimmer benutzt wird, ist an kalten Tagen am zweckmäßigsten in

folgender Weise zu behandeln. Man heizt vor dem Frühstück bloß soviel ein, daß die Temperatur eine lieblich angenehme (etwa 13° R.) ist und benutzt diese Wärme zur Ventilation. Wenn nach dem Frühstück die Familie das Zimmer verlassen hat, bringt man das Zimmer bei weit geöffneten Fenstern in Ordnung, wobei die warme und mit ihr die durch Athmung u. s. w. verbrauchte und verunreinigte Luft entweicht. So soll auch nach dem Mittagstische 1/2—1 Stunde gelüftet werden. Abends soll vor dem Abendessen noch einmal gründlicher Luftwechsel vor sich gehen, da an den Winterabenden die Familie im Wohnzimmer stundenlang beisammen zu sitzen pflegt. Es wäre wünschenswert, zu dieser Zeit entweder einen der oberen Fensterflügel des Wohnzimmers etwa viertelgeöffnet als ständige Ventilationsvorrichtung zu benützen oder dies wenigstens im Nebenzimmer zu thun, während die Thür etwas geöffnet bleibt.

Im Schlafzimmer sollen die Fenster womöglich den ganzen Tag offen bleiben. Nachts soll ähnlich wie im Wohnzimmer ständige Ventilation ermöglicht werden. Ist dies nicht möglich, so heize man etwa 1 Stunde vor dem Schlafengehen ein und lasse während dieser Zeit ein Fenster offen, wodurch das Zimmer rasch und gründlich ventiliert wird.

Die Zimmerböden anlangend, so sind Teppiche als Schutz gegen Kälte nur dann hygienisch rathsam, wenn sie häufig und an geeigneten Plätzen gereinigt werden können. Vom hygienischen Standpunkte aus ist der beste Bodenbelag das Linoleum. Es ist außerordentlich dauerhaft, sieht elegant aus, hält den Boden sehr angenehm warm und ist sehr leicht (durch einfaches feuchtes Abwischen) zu reinigen. — mehr kann man von einem Fußbodenbelag nicht verlangen. Wenn das Linoleum warm halten soll, muß es den ganzen Zimmerboden bedecken, eine Art „Läufer“ oder Fußteppich würde wenig nützen.

Für die Kleidung im Winter gilt als allgemeine Regel: nicht zu dicht an der Körper anschließend. Die Kleider haben den Zweck, den Wärmeverlust des Körpers zu verlangsamen, nicht aber ihn zu verhindern. Je dichter die Kleider aufeinander liegen, desto mehr braucht man, um die Körperwärme zurückzuhalten, denn desto rascher kommt Wärmeverlust des Körpers durch Leitung und Strahlung zu Stande. Manche Menschen leiden in der Anhäufung von Kleidungsstücken Unglaubliches. Da sich solche Leute auch sehr selten (oder nie) zu baden pflegen, so ist es nicht schwer, einzusehen, daß bei der dauernden Ueberhitzung und mangelhaften Ausdünstung der Haut sich die Schleimhäute der Athmungs- und Verdauungsorgane ebenfalls bei dauernder Ueberfüllung chronisch entzünden müssen. Solche Leute hört man über „ewige“ Catarrhe klagen und die kühle Winterluft oder Gott weiß was beschuldigen, während sie es ganz in ihrem Ermessen hätten, den Körper so herzurichten, daß er gegen Erkältung gesichert ist. Der Haut eng anliegende

Sene meine ich, im weißen Kleide mit den Schneeglöckchen in den braunen Boden.“

„Meine Koufine Eva Lunau“, erklärte diese dem Herrn, der sich erst vor Kurzem in dem Hause ihrer Eltern eingeführt und Eva noch nicht kennen gelernt hatte.

„Dieselbe, die die musikalische Begleitung zu unseren Bildern ausführen wird? Da haben wir ja den schönsten Ersatz für Fräulein Stein! Die Dame ist wie für das Bild geschaffen und hilft uns gewiß gern aus aller Noth.“

Das war nun allerdings nicht der Fall. Im Gegentheil, Eva sträubte sich sehr entschieden, aber schließlich mußte sie sich den dringenden Bitten der sie Umringenden — der Maler drohte sogar mit einem Fußfall — fügen.

Endlich war Alles geordnet; am Piano nahm ein rasch instruirter Herr Platz, und unter schweremüthigen, allbekannten Klängen konnte der Vorhang das erste Bild enthüllen. Auf hohem Felsen, die schmelzsame, von wallendem Goldhaar umhüllte Gestalt leicht vorgebeugt, die träumerischen Augen in die Ferne gerichtet, in der Hand die goldene Laute, sah die Lorelei, dämonisch beleuchtet vom blauen Mondlicht, schön wie der Traum eines Dichters. Es war ein selten schöner Anblick, der sich den Zuschauern darbot und mancher junge und ältere Herr unter ihnen gefand sich heimlich, daß ein solche Arie, wie das schöne Töchterlein des Obersten v. Reitmeyer, es wohl noch andere, wie den „Schiffer im kleinen Schiffe“ mit „mildem Web“ ergreifen könne. Das zweite Bild zeigte auf blühender Halde ein junges Paar. Das Mädchen, im Rock und Mieder, dem die schweren, blonden Zöpfe

lang über den Rücken fielen, wehrte sich mit halb schelmischem, halb trotzigem Ausdruck in dem frischen Gesicht gegen einen jungen Edelknaben im Puffenwams und Federbarett, der übermüthig lächelnd den Arm um ihre Taille legen wollte. Auch hierbei hätte es kaum der erklärenden Melodie bedürft, so unverkennbar wußte Gretchen das „morgenschöne Köstlein“ und ihr Bruder Kurt den „willden Knaben“ wiederzugeben. Dann folgte ein herrliches Bild aus Chamisso's „Frauenleben und Lieben“, die Braut mit dem Ringlein am Finger; eine künstlerisch schöne, phantastische Gruppe zu Senau's „Zigeunerleben“, ein wunderliebliches Gretchen am Spinnrad, dem: „Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer“ aus tiefstem Herzen zu kommen schien und — endlich erhob sich der Vorhang vor dem letzten Bilde.

Im heimlichen Waldesdunkel auf weicher Moosbank, den Kopf leicht an den Stamm einer mächtigen Eiche gelehnt, sah Schön-Rothbraut, das Königskind. Ein dunkelblaues Sammetkleid, reich mit Gold gestickt und an der Seite von der zierlichen Gürteltasche über dem gelbseidenen Unterkleide, gerast, umschloß die schlankte Gestalt. Unter dem breiten, lächeln gebogenen Hüte mit der langen, weißen Reiterfeder quoll glänzend braunes Lockengewirr und schmeigte sich um den weißen Hals, den der vieredrige Ausschnitt des Kleides frei ließ; die kleinen Hände lagen lässig im Schooße und die tiefblauen Augen in dem zärtlichen Gesicht waren mehr süß verschämt wie übermüthig auf den schlanken Pagen zu ihren Füßen gerichtet.

Und dieser war solcher Blide werth! Die schlankte Gestalt malerisch in's weiche

Moos gestreckt, den schönen Kopf, von dem das Barett herabgeglitten, in die Hand gestützt, schaute er zu der jungen Herrin auf, die Augen glänzend vor schlecht verhehlter Zärtlichkeit. — Der Maler hatte Recht gethan, daß er nicht auf dieses Bild verzichtete wollte. Es war das bei weitem wirkungsvollste, wie der nicht enden wollende Beifallssturm beim Fallen des Vorhanges zeigte. Freilich ein so wohlgebildeter Pagen, wie Herr Holm selbst und ein so liebreizendes Königskind wie Eva Lunau gehörten in den Rahmen.

Die Gäste waren von dem Gesehenen hoch befriedigt; hatten sich in mehr oder minder aufrichtig gemeinten Komplimenten bei den Darstellern erschöpft und folgten nun, munter angeregt, der Aufforderung der Frau vom Hause, sich vor dem Lang am Buffet im Nebensaal zu stärken.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Durch die Ereihäuser des botanischen Gartens in Petersburg führte, wie ein russisches Blatt erzählt, dieser Tage ein junger Botaniker ein zahlreiches Publikum und erklärte den Zuhörern die einzelnen schönen und seltenen Pflanzen. Unter den Besuchern befand sich auch eine ziemlich bejahrte Pflanze weiblichen Geschlechts, die bei jeder Erklärung des Botanikers die Mittheilung machte, daß ihre Pflanzen und Blumen zu Hause den Gewächsen des botanischen Gartens in nichts nachstünden. Als man eben bei einem Alesens-Kaktus vorbeiging, sagte sie laut und vernehmlich: „Das ist

nun schon gar nichts Besonderes; ich habe einen Kaktus zu Hause, der noch größer ist; ich habe ihn selbst gepflanzt und gezogen.“ „Selbst gezogen!“ wandte sich der Gelehrte liebenswürdig an die Sprecherin, „was Sie sagen! Dieses Exemplar hier ist nur 63 Jahre alt und wenn das Ihrige noch größer ist.“ . . . Weiteres hörte die Dame nicht mehr; sie war schlennig verduftet.

Die Engländer sind praktische Leute. Ein Sohn Albions, der mit einigen Freunden zum Besuch der Ausstellung nach Paris gekommen war, hatte diese am ersten Abend bei einem Spaziergang auf die Boulevard verloren. Er hatte die Adresse seines Gasthofes vergessen und irrte die ganze Nacht auf den Straßen von Paris umher. Da er auf diese Weise sein Ziel nicht fand, ging er ruhig zum Nordbahnhof, fuhr nach London, suchte dort in seiner Wohnung die Adresse des Pariser Hauses und kehrte am andern Tage dorthin zu seinen Freunden zurück, die bereits auf der Polizeistation, in der Morgue und in allen Krankenhäusern nach ihm gesucht hatten.

„Au! Denken Sie, dieser Mensch, der Müller! Er hat' er ein Verhältniß mit der Kati und dann mit der Lina!“ — „Na? Hab' ich nicht immer gesagt, daß er 'ne Kati-Linari'sche Existenz ist!“

„Herr (zu seiner Ersehnten):“ Sie dürfen überzeugt sein, mein Fräulein, daß meine Neigung eine durchaus eheliche ist. Glauben Sie nicht den Verleumdungen, welche mich als flatterhaft darstellen; gerabe in der Treue habe ich unzählige Male Großartiges geleistet!“

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zamadzka-Straße, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem
3) Strenges Grundstück.

Täglich große Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.
Debut des Luft-Gymnastikers **Mrs. Rodgers**,
Specialität ersten Ranges.
Debut der **Flora-Truppe**,
MISS FLORA mit ihren 8 Damen, Lebende und Marmor-Gruppen darstellend.
Debut des berühmten **Solo-, Special- und Sprech-Clowns Chezzi**
mit seinem dreifachen Ges.
Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.
Sonntags 2 Vorstellungen.
Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

Patente: Russland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn.
Wer Gold ersparen will!

1000-te Zeugnisse als fester Beweis.

„EXSICCATOR“

4 Medaillen, 3 Staatswappen.

Conservierungspräparat für Holz- und Mauerwerke, schützt gegen Fäulnis,
Schwamm und Pilze, vertritt jede Oelfarbe etc.

Die Zeugnisse lauten:
„Ich verwende den Exsiccator seit 1885 zum Conserviren von Holz und Mauer-
werken, derselbe giebt solche Resultate, dass er Jedermann auf das Wärmste
empfohlen werden kann.“
Unterschriften von russischen, österreichischen und deutschen Ministerien, Gross-
grundbesitzern, Aktien-Gesellschaften, Fabriksbesitzern jeder Branche, Fürsten, Grafen
etc. bis zum gewöhnlichsten Landwirthe.
10-10)

P. S.

Das geehrte P. T. Publikum möge sich nicht irre führen lassen durch
die in letzter Zeit reclamirenden Schmierer unter verschiedenen Namen, obzwar
billiger, dennoch nur herausgeworfenes Geld.
Brochuren, Aufklärungen gratis und franco.

Erfinder Ing. Techn. **G. RITTER**,
Warschau, Königstrasse 39.

Lager in LODZ bei S. Silberbaum, Droguist, Petrikauerstrasse
Nr. 16, Haus Rosen.

Die Werkstätte des Raimund Jakobka,

LODZ, Widzewska-Straße Nr. 1437, Haus Stark,

empfiehlt ihr Lager von
Centinal- (mit und ohne
Laufgewicht) Dezimal- und Tafel-Waagen,
Wichtig für Spinneri-Besitzer!

Schmirgel - Walzen, Reih - Walzen etc.
sowie alle in das Fach einschlagende Artikel.
Tägliche Reparaturen werden schnell, sauber und bei billiger Preisberechnung ausgeführt.

Sochelegante, wie auch stilvolle complete Zimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel
in- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.
Allergroße Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.

Herman Reiss, Warschau,
Gywansta 18, über Stengel's Conditorei.

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die
Einführung unseres Desinfections-Systems,
welches in den größten hiesigen Fabriksanlagen zur völligen Zufriedenheit der
Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren
Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete
Abtheilung unter der Firma

„Lodzger Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. Die Reinigung
geschieht vermittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate
neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß
die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne lästige Gerüche zu verbreiten.
Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft **Otwock**,
Petrikauerstraße Nr. 83.

Die Droguen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 neu
übertragen worden.

Redaktor und Herausgeber Leopold Zoner.

Доводено Цензурою

Баршава, дня 28 Сентября 1889 г.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur
gefälligen Beachtung, daß ich von meiner Reise aus Paris
zurückgekehrt bin und empfehle hiermit einen soeben angekom-
menen Transport von den neuesten

Pariser Kleider- und Mäntelstoffen u. s. w.

in großer Auswahl zu möglichst billigen Preisen.

E. Röder,
Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition)
erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit land-
wirthschaftlicher Handelszeitung und illustrirem Unterhaltungs-
blatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gebiegen und trotzdem ungemein billig ist;
sie kostet nur R. 1.50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern haben wir neben einer großen
Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Richter, Prof. Kö-
nig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Burgau, Professor Büg, Prof. Wagner, Dr. v. Bretfeld, Walter Behrend,
Director Dr. Brümmer, Dr. Droyen, Dr. Edler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Heyer, Dr. Mittel,
Dr. Langhans, Moehlin, Post-Schubert, Obergärtner Selgmueller und lassen die in den Kreisen der
Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für
Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt
a. M., sowie durch die Buchhandlung von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.
Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Restaurant Rajski.

Heute Donnerstag:
Zum Frühstück

Wessfleisch.

Von 6 Uhr ab Wurst-Abendbrot
Auswahl
von echtem Spatenbräu.

Юліянна Бирде

потеряла свой ПАСПОРТЪ и проситъ
нашего отъдать таковой въ канце-
лярію магистрата гор. Лодзи.

Die Sarg-Niederlage

(8-3)

M. Walicki,

Lodz, Dziala-Straße Nr. 516

empfiehlt alle Arten von

Metall- & Holz-Särge
zum Preise von 1-500 Rbl.,
übernimmt

vollständ. Ausstattungen
bei Begräbnissen und stellt
Rechenwagen gratis zur Verfügung.

Vollständige (30-17)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen
aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung
derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten
Herren Gartenfreunden und Interessenten
gerne jede gewünschte Auskunft.
Landschaftsgärtner **H. H. Lilienthal**,
Lodz, Srednia-Straße Nr. 378 (94).

Ein Buchhalter,

gegenwärtig noch in Stellung,
wünscht sich zu verändern.
Gef. Offerten unter A. Tz. an die
Exp. d. Bl. erbeten. (3-2)

Ein Färbermeister

sucht Stellung. Derselbe ist gründlich
erfahren mit Kammergarn, Weste, Lohr,
Wolle, Stück- und Rippenführung in Holz,
Mitarin und Anilin. Zuschriften unter
E. T. an die Exp. d. Bl. erbeten. (3-3)

W. STABERNAK,

Clavierstimmer und Corrector,
übernimmt das Stimmen und Corrigiren
der Flügel und Pianinos und führt alle
in dieses Fach schlagenden Aufträge sorg-
fältig aus. (2-2)
Seitens vieler Künstler sind mir die
besten Atteste ausgestellt worden.
Adressen bitte pr. Post an mich zu richten:
Lodz, Milchstraße 819, Haus Silberstein.

Bauplätze!

Unterzeichneter bringt zur allgemeinen Kennt-
niß, daß das an der Zamadzka-Straße gelegene
Garten-Grundstück in Bauplätze parzellirt und ver-
kauft wird. Interessanten werden höchst erwich-
tenfalls direct an mich zu wenden.
Otto Julius Schultz,
Zamadzka-Straße Nr. 47.

Grand Restaurant im Concerthaus.

Heute Donnerstag:

FLAKI.

Zum 1. Male in Lodz.

Neu! **WIENER SAAL**. Neu!

Donnerstag, den 10. Oktober.

Auf der Durchreise nur durch kurze
Zeit Auftreten des in seiner Art einzigen

KINDER-QUARTETS

Geschwister Weisshof,
unter Mitwirkung des Komikers Herrn

Fischer.

Preise der Plätze: 1. und 2. Sitz-
reihe 75 Kop. und 5 Kop. für die Armen,
3. und 4. Reihe 50 Kop. und 5 Kop. für
die Armen, letzte Reihe 30 Kop., Gallerie
20 Kop., Kinder zahlen die Hälfte.
3-1) Hochachtungsvoll Die Direktion.

Das Aeltestenamte der

Schuhmacher-Innung

zu Lodz

beehrt sich die Herren Mitmeister zu der am

Montag, den 14. Oktober d. J. statt-
findenden

Quartal-Sitzung

ergebenst einzuladen. (3-1)



Das als ausgezeichnet bekannte Helenehofener Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Faß
zum Ausschank im Restaurant in der

„VILLA MIGNON“

Meyer's Passage. (7)

Ein Lokal mit Kraft

für Kleinbetrieb zu vermieten

bei (3-1)

H. MAEDER,

Konstantiner-Straße Nr. 321 g.

Unser Geschäft

befindet sich von heute ab Petrikauer-
Straße Nr. 532, im Hause des Herrn

F. Ende. (3-2)

Silberstein & Comp.

Zum bevorstehenden Umzug

übernehme ich den

Transport v. Möbeln

per Feder-Rollwagen und stelle gleich-
zeitig geübte Arbeiter zur

Verfügung. (5-4)

M. Walicki,

Dzialastraße 516, Haus Dobrzynski.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.